

Schriftkultur in Babylonien: Plädoyer für eine Diplomatie der Keilschrifturkunden*

DOMINIQUE CHARPIN

ABSTRACT

Diplomatics was invented by Dom Mabillon at the end of the 17th century. He aimed at fixing strict rules for the study of medieval documents (*diploma*). His approach combines the study of the external and internal characteristics of a document: medium, layout, script, etc., on the one hand, language, drafting, and so on, on the other. This kind of approach can be used very fruitfully in the study of cuneiform documents, as is shown here with examples from the first half of the second millennium BC. During this period, the place of writing was never stated by the scribes, neither in letters nor in contracts; the dates in these records refer to the reigning king, whose chronological place cannot always be established.

Diplomatics can thus be used to determine the place of writing of the documents. A study of the sealings and of the drafting of the legal documents, registered in the British Museum as stemming from Layard's dig at Tell Sifr in the mid-19th century, has shown that 30 tablets actually originated from Taylor's contemporary excavations at Ur and were later mixed with

* Ich danke E. Cancik-Kirschbaum und B. Schnitzlein für die Einladung zu diesem Studientag. Mein Beitrag entstand im Rahmen des Projekts *ARCHIBAB* (*Archives babyloniennes, xx^e–xvii^e siècles av. J.-C.*), dessen zweite Phase 2011–2014 durch die ANR (Agence Nationale de la Recherche) in der Förderungslinie „programmes blancs“ gefördert wird, s. <http://www.archibab.fr>. Des Weiteren danke ich E. Cancik-Kirschbaum und N. Ziegler für die Übersetzung des Beitrags. Alle Daten v.Chr. beziehen

sich auf die Mittlere Chronologie (i.e. Hammu-rabi von Babylon 1792–1750 v.Chr.). Die in diesem Artikel verwendeten Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis des Reallexikons der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (Online-Version, Stand September 2014; s. <http://www.rla.badw.de/>). Ferner wurde folgende Abkürzung gebraucht: LH = Amanda H. Podany, *The Land of Hana. Kings, Chronology, and Scribal Tradition*, Bethesda 2002.

those of Layard. A diplomatic study can be rewarding even for archives more recently and carefully excavated: a letter that was ostensibly sent by the king of Mari Zimri-Lim to Aplahanda of Karkemiš can be shown to be a draft sent by Hammu-rabi of Babylon to the king of Mari. Moreover, archives can also contain contracts written in different places, as is shown by the case of Amurru-šemi at Nippur.

Diplomatics can also help in establishing a more precise chronology of the documents, as can be demonstrated from recent studies of the tablets coming from illicit digs at Terqa. A purely philological study failed to reveal that half of the documents belonged not to the late Old Babylonian period, but to the Middle Babylonian period: this discovery was only possible when the material aspects, such as the layout of the tablets, were taken into account.

Finally, diplomatics allows for a better evaluation of the script reforms which took place at various times during the three millennia in which cuneiform was in use. The study of the script reform that happened at Mari during the reign of Yahdun-Lim is a good example of the way systemic changes like this suddenly affected both the external and internal characteristics of the documents. The study of the materiality of texts is part of a cultural history of Mesopotamian civilization.

[P.S. I use the word *Diplomatics* as does *Encyclopaedia britannica*.]

0. Einleitung

Die Diplomatik wurde im 17. Jh. n. Chr. von dem Benediktinermönch Dom Mabillon entwickelt, dessen grundlegendes Werk *De Re diplomatica* 1681 in Paris publiziert wurde¹. Dom Mabillon beschreibt darin die Regeln einer neuen Disziplin für ein exaktes Studium mittelalterlicher Urkunden (*diploma*). In Deutschland erfolgte die Rezeption seiner Schriften durch seine Nachfolger, Dom Toustain und Dom Tassin, deren *Nouveau traité de diplomatique* (Paris, 1750–65) ins Deutsche übersetzt worden ist (ADELUNG & RUDOLPH 1750–69). Dieser Ansatz blieb allerdings überwiegend auf das Studium mittelalterlicher Dokumente beschränkt. Die Assyriologie hat bislang bei der Edition der Keilschrifttexte auf entsprechende Methoden der Analyse fast völlig verzichtet. Keilschriftdokumente wurden jahrzehntelang zwar in doppelter, nämlich philologischer und juridischer Perspektive untersucht, die ganz konkreten, materiellen Aspekte des Schriftstücks hingegen fanden dabei kaum Berücksichtigung. Die Diplomatik beschränkt sich jedoch keineswegs auf das Studium der *diplomata* des europäischen Mittelalters. Vor ungefähr zehn Jahren wurde eine Ausgabe der *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* diesem Thema der „exportations de la diplomatique“ (GUYOTJEANNIN 2002) gewidmet

¹ Es kann auf ein Projekt der Digitalisierung von Mabillons Schriften an der Staatsbibliothek verwiesen

werden:
<http://www.x0b.de/mabillon/mabillon-projekt.html>.

und ich habe zu diesem Anlass einige Überlegungen für das Gebiet der Assyriologie formuliert.²

Der Kerngedanke der Diplomatik basiert auf einer integrierenden Betrachtung externer und interner Elemente eines Dokuments. Als externe Charakteristika gelten der Schriftträger (Material und Form), die Art und Weise der Beschriftung (Layout), die Form der Zeichen (Paläographie), und schließlich die Autoritätskennzeichnung (Siegelung). Textinhärente Aspekte betreffen die Sprache (z.B. gelehrt oder umgangssprachlich) und das Textformular. Die materiellen Aspekte der Keilschrift standen im Zentrum des Studententags am 29. April 2013 in Berlin.³ Ich möchte in diesem Beitrag die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes unterstreichen, der die Analyse äußerer und innerer Merkmale verbindet. Anhand einiger Beispiele aus der altbabylonischen Zeit soll deutlich gemacht werden, welchen Erkenntniszuwachs eine diplomatische Untersuchung in der Assyriologie bereithält.⁴

Im ersten Teil des Beitrags soll gezeigt werden, wie mit Hilfe diplomatischer Methodik die räumliche Zuschreibung von Texten verbessert werden kann, da sie es ermöglicht, Texte, die fälschlicherweise einem gemeinsamen Ursprungsort (Tell Sifr) zugeschrieben worden waren, zu differenzieren. Demgegenüber liegt im zweiten Teil der Akzent auf der zeitlichen Dimension: für einige der Tontafeln aus dem Gebiet von Terqa, von denen man ursprünglich angenommen hatte, sie entstammten allesamt dem Ende der altbabylonischen Epoche, kann erwiesen werden, dass sie wesentlich jüngeren Datums sind. Der dritte und letzte Abschnitt widmet sich einem ganz speziellen Fall, nämlich der gegen Ende des 18. Jhs. während der Regentschaft des Jaḥdun-Lim erfolgten Schriftreform im Königreich von Mari.

1. Die Diplomatik als Mittel zur geographischen Zuordnung von Texten

Man erlaube mir, mit einem Beispiel aus meiner ganz persönlichen Erfahrung als Historiker zu beginnen: meine Doktorarbeit galt einer Gruppe von Archivtexten, die um die Mitte des 19. Jh. v. Chr. in die Sammlungen des British Museum gelangt waren. Obgleich zweimal in Kopien vorgelegt, waren diese Texte bis dahin weder ediert noch Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung geworden (CHARPIN 1980). Die vorgeblich 100 Tafeln waren durch W.K. Loftus während seines Aufenthaltes in Tell Sifr, dem antiken Kutalla, etwa 15 km von Tell Sinkereh, vormals Larsa, im heutigen Südirak gefunden worden.

² CHARPIN 2002a; dieser Beitrag liegt bereits in englischer Sprache vor in CHARPIN 2010a (Kapitel 2).

³ Bereits davor haben zwei Tagungen zu dieser Thematik stattgefunden: in Paris anlässlich der 55^e Rencontre Assyriologique Internationale, Juli 2009, sowie in London anlässlich der 6^e ICAANE, im

Mai 2010. Die Beiträge sind publiziert in BIGA & TAYLOR 2011.

⁴ Dieser Beitrag ist somit deutlich fokussierter als CHARPIN 2002a, der sich auf das gesamte Gebiet der Assyriologie bezieht.



Ein Vertrag aus Tell Sifr: eine Texttafel in ihrem Umschlag (nach LOFTUS 1857: 271)

Von diesen 100 Tafeln bildeten 70 eine zusammenhängende Gruppe: es handelt sich um die Archive eines gewissen Šilli-Ištar und seines Bruders, die aus der Mitte des 18. Jh. v. Chr. stammen und unter der Herrschaft von Ḫammu-rabi und Samsu-iluna entstanden. Dreißig etwas ältere Texte hingegen waren problematisch: wenn auch zwischen einigen klare Verbindungen erstellt werden konnten, so stand doch keiner der Texte in irgendeiner Beziehung zur Familie der beiden Brüder. Die diplomatische Analyse, die mit einer prosopographischen Untersuchung gekoppelt wurde, erlaubte es schließlich nachzuweisen, dass diese Texte *de facto* nicht aus Kutalla, sondern aus Ur stammten.

1.1 Ein Ort, zwei Traditionen?

Das Zentrum und der Süden Mesopotamiens waren ab etwa 2000 v. Chr. durch eine starke politische Fragmentierung charakterisiert, der eine Phase der Neuordnung und allmählichen Zusammenschlüsse folgte. Um 1820 gab es nur vier größere Reiche, nämlich die Reiche von Isin und Larsa im Süden, und die von Babylon und Ešnunna in Zentralmesopotamien. Bemerkenswerterweise folgten die Schreibkonventionen nicht immer den Konturen der Reiche: die Veränderungen in den Grenzziehungen waren im Verlaufe der Jahrhunderte zu rasch erfolgt, um eine durchgehende Adaptation kultureller Praktiken zu erlauben.⁵

So zählte die Stadt Ur, die zuvor zum Königreich von Isin gehört hatte, nunmehr zum Reich von Larsa. Die Schreiber jedoch verwendeten zur Zeit der Könige Warad-Sin (1834-1823) und Rim-Sin (1822-1763) Formulare, die nicht denen der Hauptstadt entsprachen, sondern jenen von Isin. Kutalla hingegen war ein kleinerer Ort in der Nähe von Larsa: dort aufgesetzte Kontrakte sollten daher den Formularen des bedeutenden Zentralortes folgen. Dies ist auch bei al-



Abdrücke eines „bur-gul“-Siegels auf einer Tafel aus Nippur (nach POEBEL 1909: pl. VII)

⁵ Zu dieser Problematik vgl. z.B. Harradum am Euphrat zwischen Mari und Babylon, vgl. dazu CHARPIN 2013.

len siebzig Texten aus den Jahren 1763–1738, die sich auf Šilli-Ištar und seinen Bruder beziehen, der Fall. Die dreißig älteren Texte jedoch weisen einen ungewöhnlichen Befund auf: Die Eide wurden dort „beim König“ (MU.LUGAL.BI) geleistet, wie es Tradition im Formular der Schreiber von Ur war, und nicht „bei Nanna, Utu und PN, dem König“ (MU ^dNANNA ^dUTU ù PN LUGAL) gemäß der Konvention aus Larsa. Die Kaufverträge vor 1786 v. Chr, dem 37. Regierungsjahr Rim-Sins, folgten dem Formular der Texte aus Ur, während die jüngeren Dokumente sich nach jenem von Larsa richteten.

Gleichmaßen ungewöhnlich waren die Siegelpraktiken:⁶ Die älteren Texte, die keine Verbindung zu den beiden Brüdern aus Kutalla aufweisen, wurden nicht mit Rollsiegeln authentifiziert, sondern vielmehr durch anikonische, offensichtlich für diesen Anlass gefertigte Stempelsiegel, die man in der Assyriologie nach den sie herstellenden Siegelchneidern „bur-gul“-Siegel nennt. Diese Sitte ist bezeugt für Ur, Nippur und Isin, nicht aber für Larsa (CHARPIN 1980: 11–16).

1.2 Texte aus Ur vermischt mit Texten aus Kutalla

Die textinhärenten Kriterien, d.h. das Kaufvertragsformular bzw. Erbteilungsformular konvergieren mit externen Kriterien, d.h. den Siegelpraktiken, und erlauben die Schlussfolgerung, dass ein Teil der Tafeln, die angeblich in Tell Sifr gefunden worden waren, Merkmale aufweisen, die sich in dieser Form auf zeitgenössischen Tafeln aus Ur finden. Diese über diplomatische Methodik gewonnene Erkenntnis konnte durch prosopographische Argumente erhärtet werden, denn einige der in den Texten genannten Personen sind aus den Dokumenten aus Ur wohlbekannt (CHARPIN 1980: 18–24). Kurz und gut, es handelt sich hierbei um Dokumente, die in Ur aufgesetzt worden waren und nicht in Kutalla.

Tatsächlich kann dieser Befund denn auch aus der Geschichte der archäologischen Unternehmungen im 19. Jh. unserer Zeitrechnung erklärt werden: in der Zeit, in der W.K. Loftus in der Region um Larsa arbeitete, führte J.E. Taylor in Ur Sondagen durch und beide ließen ihre Funde gleichzeitig ins British Museum transportieren. Als diese in London eintrafen, wurden die beiden Fundgruppen vereinigt und teils fälschlicherweise mit der Herkunftsangabe Tell Sifr versehen (CHARPIN 1980: 25–27).

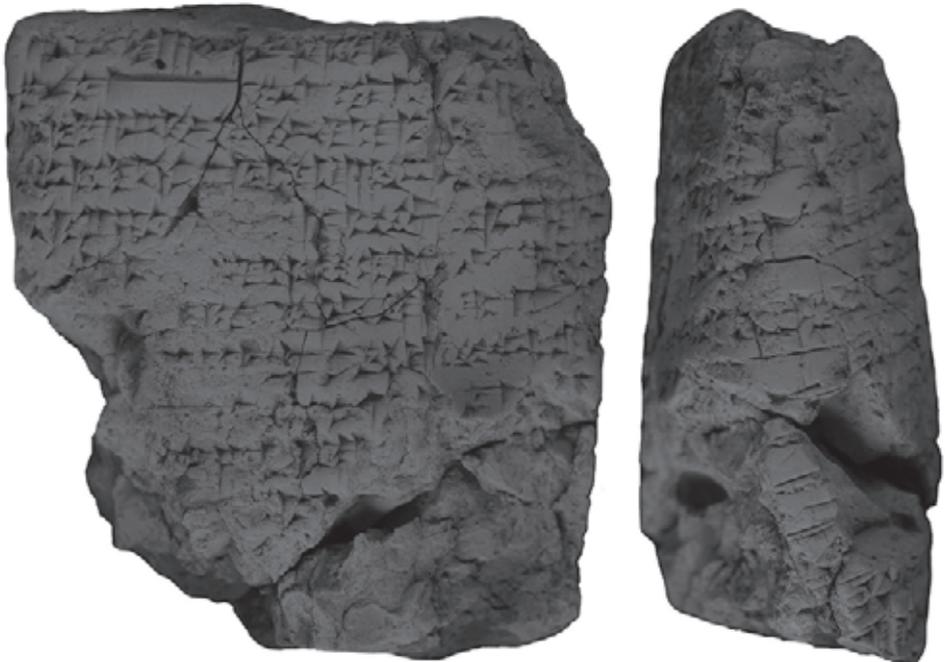
1.3 Die Diplomatie als Mittel der räumlichen Verortung von Dokumenten

Wie das vorhergehende Beispiel zeigt, kann eine rigorose diplomatische Analyse zur korrekten Ermittlung des Ortes führen, an dem ein Text aufgesetzt wurde. Dies ist gerade angesichts der großen Menge von Textdokumenten aus altbabylonischer Zeit von Bedeutung, die unklarer Herkunft sind, mögen sie nun aus Raubgrabungen oder sehr alten, schlecht dokumentierten

⁶ Vgl. CHARPIN 1998.

Grabungen stammen.⁷ Dasselbe gilt jedoch auch für Texte aus modernen, regulären Grabungen, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen sollen.

Man denke da an Briefe, die normalerweise bei ihrem Empfänger gefunden werden: anhand der Diplomatik kann häufig die geographische Herkunft des Absenders bestimmt werden.⁸ Einen besonders erstaunlichen Fall bildet ein im Palast von Mari gefundener Brief Zimri-Lims, der an Aplahanda, den König von Karkemiš adressiert ist (GUICHARD 2012: 20–23). Der Bearbeiter hatte vermutet, dass es sich dabei um einen Brief handelte, der von Zimri-Lim aus einem uns unbekanntem Grund nicht an den Adressaten abgeschickt worden war. Er wies allerdings durchaus erstaunt darauf hin, dass die Tafel eindeutig durch einen babylonischen Schreiber gefertigt worden sei: die Graphie, bestimmte Auffälligkeiten im Syllabar und einige stilistische Aspekte lassen daran keinen Zweifel. Aber weshalb sollte sich der König von Mari eines durchreisenden babylonischen Schreibers bedienen an Stelle seines eigenen Sekretärs, wie sonst üblich? Für diesen Sachverhalt kann eine andere Erklärung gegeben werden (CHARPIN 2012b): es dürfte sich um eine Art „Briefentwurf“ handeln, ein Vorschlag, den Ḫammu-rabi



Vorschlag Ḫammu-rabis von Babylon für ein Schreiben des Zimri-Lim an Aplahanda von Karkemiš (nach *Semitica* 54: 30; Photo: Archives royales de Mari)

⁷ Vgl. die Übersicht in CHARPIN 2004: 403–480 und ergänzend JACQUET 2013.

⁸ Siehe hierzu EIDEM 2002, der vor allem auf die ex-

ternen Kennzeichen von Briefen hinweist. Für ein Beispiel für die Verbindung von externen und internen Kriterien vgl. CHARPIN 1989b.

von Babylon Zimri-Lim unterbreitet hatte, denn er wünschte, dass der König von Mari in seinem Sinne bei dem König von Karkemiš intervenierte. Entgegen dem ersten Anschein liegt hier ein Text vor, der eigentlich vom König von Babylon verfasst worden war, und den König von Mari als Verfasser vorgibt.

Gelegentlich finden sich auch „fremde“ Texte in Archiven, die *in situ* gefunden wurden; dies ist zum Beispiel der Fall bei „Haus N“, das in Nippur im Stadtviertel TA ausgegraben wurde (STONE 1987: 59–64; CHARPIN 1989a: 109–111). Dort fanden sich fünf Textkonvolute, deren bedeutendstes einem gewissen Amurru-šemi gehört hatte. Eine diplomatische Analyse dieser neun Tontafeln erwies, dass einige von ihnen Merkmale aufweisen, die für Nippur ungewöhnlich sind. Zu den externen Merkmalen zählen die Form dieser Tafeln, die eckiger als gewöhnlich sind, mit flacherer Vorderseite, und die weniger tief eingedrückten Zeichen, deren Duktus kursiver ausgeformt ist. Zudem wurden 'klassische' Rollsiegel verwendet und nicht die „bur-gul“-Stempelsiegel.

Zu den internen Merkmalen gehören die Verwendung des in Larsa üblichen Begriffs É.KI.ŠUB.BA als Bezeichnung für ein zerfallenes Gebäude; das akkadische Onomastikon, das in Nippur ungewöhnlich ist; die Formulare der Tauschverträge SAOC 44 20 und 21, die in Nippur nicht gebräuchlich waren; die Eidesformel bei „Nanna, Utu und Samsu-iluna“, die typisch für die Region um Larsa war, während die Eidesformeln in Nippur gewöhnlich nur den König, und diesen ohne Namensnennung, enthalten (MU LUGAL.BI). Andererseits weisen nicht alle Archivtexte des Amurru-šemi derlei Merkmale auf, die für Nippur untypisch sind. Vielmehr ist SAOC 44 24 ein sehr typisches Beispiel für das Nippur-Formular: zur Authentifizierung wurde ein „bur-gul“-Stempelsiegel verwendet; der erstgenannte Zeuge war Apil-ilišu UGULA É⁴MAḪ, der u.a. aus den Texten des „Hauses I“ bekannt ist. Leider ist das Datum des Textes nicht erhalten, aber die Belege für Apil-ilišu bewegen sich zwischen Jahr 8 und 28 des Samsu-iluna; es handelt sich also um den jüngsten Text aus den Archiven des Amurru-šemi. Aus diesem Befund kann geschlossen werden, dass Amurru-šemi wahrscheinlich zunächst in einer von Nippur nicht allzu weit entfernten Stadt gelebt hatte, in der die juristischen Dokumente nach dem Usus von Larsa verfasst wurden (SAOC 44 18 bis 22, datiert von Rim-Sin 37 bis Ḫammu-rabi 43). Er erwarb an diesem Ort Land, während er gleichzeitig wirtschaftliche Beziehungen mit Einwohnern von Nippur unterhielt; davon zeugt z.B. die Erwähnung der *nadītum* von Ninurta Beltani in SAOC 44 23 und 25, datiert auf Samsu-iluna 5 und 7. Während der Unruhen im Jahr 9 des Samsu-iluna ist er vermutlich nach Nippur geflüchtet (Nr. 24) und hat seine Archive mitgenommen. Dieses Beispiel zeigt, welche komplexe Rekonstruktionen der antiken Realität trotz des Ausbleibens von narrativen Zeugnissen mit Hilfe der diplomatischen Analyse erreicht werden können.

2. Diplomatik als Mittel zur chronologischen Verortung von Texten

Das moderne Dorf Tell Ashara am Mittleren Euphrat in Syrien überdeckt die Ruinen der antiken Stadt Terqa. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts n. Chr. entdeckten Einwohner bei Arbeiten im Erdreich unter bzw. bei den Häusern Tontafeln. Diese Dokumente, deren archäologischer Kontext verloren war, wurden nach und nach publiziert. Eine zeitliche Einordnung in die spätaltbabylonische Zeit, d.h. das Ende des 18. und 17. Jh. v. Chr., fand relativ bald den Konsens.

2.1 Erneute Untersuchung durch A. Podany

Vor gut 20 Jahren wurde eine weitere Tafel mit gleicher Provenienz veröffentlicht (PODANY, BECKMAN & COLBOW 1991–93). Da diese Tafel eine Siegelung trägt, zogen die mit der Publikation betrauten Epigraphisten die Siegel-Spezialistin Gudrun Colbow hinzu. Diese war kategorisch in ihrem Urteil: das Siegel weist Merkmale auf, wie sie für die Kassitenzeit typisch sind. Daher musste die Regentschaft jenes Iggid-Lim, dessen Siegel auf der Tafel abgerollt worden war, sehr viel jünger sein, als zunächst angenommen worden war. Einige Jahre zuvor war ein Kaufvertrag publiziert worden, dessen Formular dem der Textgruppe entspricht, der jedoch in mittellassyrischem Duktus geschrieben und nach einem Eponym des 13. Jh. v. Chr. datiert worden war.⁹ Angesichts dieser Tatsachen untersuchte A. Podany erneut das Korpus der Texte aus Terqa und gelangte – trotz des Fehlens jeglicher Königsliste oder vergleichbarer Texte – zu einer chronologischen Neuordnung des Ganzen. Die Tafeln, die auf Iggid-Lim, Išar-Lim, Isih-Dagan und Ḥammu-rabi datiert waren, erwiesen sich als mittelbabylonisch, so dass diese Könige „von Hana“¹⁰ also Zeitgenossen der Kassitenherrscher Babyloniens waren (PODANY 1991–93).¹¹ A. Podanys Beitrag wurde durch eine vertiefende diplomatische Untersuchung ergänzt (PODANY 2002¹²).

2.2 Die philologischen Kriterien der Textdatierung

Der Grund, weshalb diese mittelbabylonischen Tafeln von höchst kompetenten Gelehrten, zu denen ausgewiesene Spezialisten wie F.R. Kraus gehörten,¹³ für spätaltbabylonisch gehalten

⁹ KÜMMEL 1989. Seitdem wurde ein weiterer, ähnlicher Vertrag publiziert durch TSUKIMOTO 2011.

¹⁰ Zu dieser Bezeichnung s. zuletzt CHARPIN 2011.

¹¹ Hierzu zuletzt Sh. Yamada unter Einbindung der neuen Ergebnisse aus Tell Taban (YAMADA 2011).

¹² A. Podany betrieb Diplomatik, ohne es zu wissen, indem sie auf der einen Seite „Changes in Physical Attributes of the Texts“ („Size and shape“, „Seal Impressions“ und „Paleography“) untersuchte, und auf

der anderen Seite „Changes in the Contents of the Texts“ (mit einer minder strikten Analyse, die sie „Institutions“, „Clauses“, „Practices regarding Witnesses“, „Names“ und „Orthographic conventions“ widmete). Für weitere Anmerkungen s. CHARPIN 2002b.

¹³ KRAUS 1984: 99–100, in seinem Kommentar zu *mišarum* bzw. *andurārum* in den Formeln und in den Jahresnamen der Texte.

werden konnten, ist sehr simpel: der rein philologische Ansatz der Textanalyse hatte gegenüber jeglichen diplomatischen Untersuchungen den Vorrang. Die wichtigsten philologischen Argumente können hier kurz resümiert werden:¹⁴

- Onomastik: die Namen der Könige Iggid-Lim, Išar-Lim, Isih-Dagan, zumal Ḫammu-rabi waren aus den Texten der altbabylonischen Zeit und vor allem aus Mari wohlbekannt, was für die mittelbabylonischen Texten bis dahin nicht der Fall war.¹⁵
- Vokabular: in den Vertragsklauseln einiger Texte findet sich das Wort *andurârum*, das für den Schuldenerlass und damit verbundene weitere Maßnahmen steht. Entsprechende königliche Akte sind im Wesentlichen aus altbabylonischer Zeit bekannt.¹⁶
- Datierungssystem: die mit Datum versehenen Texte sind mit „Jahresnamen“ versehen, ein Datierungssystem, das mit dem Ende der altbabylonischen Zeit nahezu ausstarb. Allerdings wurde die Datierung nach Jahresnamen im kassitischen Babylonien noch zumindest bis zur Regentschaft von Kurigalzu I. verwendet (BRINKMAN 1976: 402), d.h. bis in das erste Viertel des 14. Jhs. v. Chr. (BRINKMAN 1976: 31) – ein Umstand, der lange außer Acht gelassen worden war.

2.3 Die Notwendigkeit eines diplomatischen Ansatzes

Weitere Elemente müssen hier allerdings mit in Betracht gezogen werden, die eine sehr viel jüngere Datierung mancher Texte nahelegen. Einige der externen Merkmale können hier angeführt werden:

- Tafelformat: es gibt mehrere Kaufverträge, die ein quadratisches Format aufweisen, das in spätaltbabylonischer Zeit nicht bezeugt ist.¹⁷ Ein Vergleich von Kopie und Photo der Tafel LH 15 zeigt allerdings, dass die Assyriologen lange Zeit der Frage des Tafelformats wenig Beachtung schenkten.
- Siegelpraxis: die Art und Weise, wie die Siegelungen auf den jüngeren Tafeln angebracht sind, unterscheidet sich von den altbabylonischen Gewohnheiten.

Zudem weisen eine Reihe von internen Merkmalen ebenfalls auf die spätere Entstehungszeit der Texte hin, hier sei vor allem das Syllabar angeführt. Dazu zählen bspw. der gegenüber altbabylonischer Praxis sehr viel stärkere Gebrauch von KVK-Zeichen, aber auch die Verwendung bestimmter Sumerogramme, die in altbabylonischer Zeit nicht üblich waren (CHARPIN 2002: 84 ad LH 15).

¹⁴ Diese Liste ist keineswegs erschöpfend. Eine solche Aufstellung ist nirgendwo gemacht worden, da man die Datierung für eindeutig hielt. A. Podany hat nur diejenigen Punkte genannt, die für die jüngere Datierung einzelner Texte sprechen könnten (PODANY 1991–93: 55–58).

¹⁵ Abgesehen von einem in mittelbabylonischer Zeit belegten Ḫammu-rabi von Ugarit; von diesem hatte man jedoch erst seit der Entdeckung der Palastar-

chive von Ras Shamra in den 1950er Jahren Kenntnis.

¹⁶ Man weiß inzwischen, dass es diese Praxis auch in der zweiten Hälfte des 2. Jts. v. Chr. gab (LION 1999).

¹⁷ Ich beziehe mich hier explizit auf die Kaufverträge; das Querformat ist in spätaltbabylonischer Zeit für Darlehen und auch für *ze'pum*-Urkunden gebräuchlich.



Die Tafel LH 15 (Kopie von J. Nougayrol nach *Syria* 37: 206; Photo: Christian Larrieu)

2.4 Die Diplomatik als Mittel der zeitlichen Verortung von Dokumenten

Was die Assyriologen lange Zeit in die Irre geführt hat, ist die ganz erstaunliche Beständigkeit des Formulars (PODANY 1991–93: 54):¹⁸ einige, ganz bestimmte Klauseln finden sich in den Verträgen aus über fünf Jahrhunderten, von der altbabylonischen Zeit (18. Jh. v. Chr.) bis in die mittellassyrische Zeit (13. Jh. v. Chr.), so z.B. die Schutzklausel bezüglich eines *andurârum*-Schuldenerlasses (CHARPIN 2002: 85–86) oder die Bestrafung durch heißes Bitumen (CHARPIN 2002: 87).

¹⁸ Thureau-Dangin bspw. war außerordentlich vorsichtig, als er die ersten Texte publizierte (LH 10). Er vermerkte ausdrücklich: „Das in Rede stehende Dokument folgt im Typus den alten babylonischen Kontrakten“ („Le document en question est rédigé

tout à fait sur le type des anciens contrats babyloniens“, THUREAU-DANGIN 1897: 85). Seine Formulierung („sur le type“) impliziert nicht zwingend eine Datierung.

Wir sehen also, dass der philologische und rechtshistorische Ansatz durch eine vollständige diplomatische Untersuchung ergänzt werden muss, wenn man eine korrekte Datierung von Texten erlangen will, deren archäologischer Kontext verloren gegangen ist.

3. Plötzliche und umfassende Reformen der Schreibgewohnheiten

Die letzte hier vorgestellte Fallstudie erlaubt es, eine Thematik anzusprechen, die in der Assyriologie des Öfteren benannt, jedoch selten ausführlich behandelt worden ist. Es geht um Reformierungen im Bereich der Schrift. Es ist wohlbekannt, von welcher grundlegender Bedeutung die sogenannte karolingische Schriftreform für das westliche Hochmittelalter war. In der Assyriologie wird häufig auf die Schrift-Reform des Naram-Sin verwiesen,¹⁹ dennoch ist die Zahl der Beispiele, an denen solche Reformen im Detail untersucht werden könnten, nicht gerade groß. Im Kontext dieses Beitrages scheint es mir daher sinnvoll, den derzeitigen Kenntnisstand zur Schriftreformierung in Mari Ende des 19. Jhs. v. Chr. unter der Herrschaft des Jahdun-Lim zusammenzufassen.²⁰ Die bis zu diesem Zeitpunkt herrschende Schrifttradition in Mari wird gewöhnlich mit jener Epoche in Verbindung gebracht, in der die Herrscher den Titel Šakkanakku trugen. Hiervon abgeleitet wurde die Bezeichnung „Šakkanakku-Texte“, die man in manchen Publikationen finden kann. Im Laufe der Regentschaft Jahdun-Lims kam es zu einer raschen und vollständigen Veränderung der Schreibgewohnheiten. Dies ist durch ein wirklich außerordentliches Zeugnis belegt: ein- und dieselbe Abrechnung über Textilien wurde einmal in althergebrachter Weise auf dem Text T.518 verfasst und in einer zweiten Fassung gemäß den neuen Schreibnormen (T.519). An diesem konkreten Beispiel lässt sich die tiefgreifende Veränderung der Schreibgewohnheiten in Mari ermessen.

3.1 Äußere Merkmale

Zunächst ist vor allem eine Entwicklung im Tafelformat zu beobachten. Vor der Reformierung weisen Tafeln aus den Archiven von Mari eine Wölbung auf Vorder- und Rückseite sowie gerundete Ecken auf. Danach zeigen die Tafeln eine abgeflachte Vorderseite und ausgeformte Ecken. Der Vergleich der beiden parallelen, zeitgleich, jedoch nach unterschiedlichen Konventionen abgefassten Texte T.518 und T.519 zeigt diese Veränderung in markanter Weise. Auch ist eine Tendenz zur langrechteckigen Tafel zu verzeichnen: die Länge übersteigt zunehmend häufig die Breite der Tafel.

Die Reform brachte auch Veränderungen in der Zeichenform mit sich, als Beispiel kann das Zeichen Ú angeführt werden, sowie vor allem im Syllabar: man beobachtet den Übergang von *ša*₁₈ (DI) zu *ša*, von *ri* (URU) zu *ri*, etc.

¹⁹ S. z.B. FOSTER 1986.

²⁰ Im Einzelnen vgl. CHARPIN 2012a.

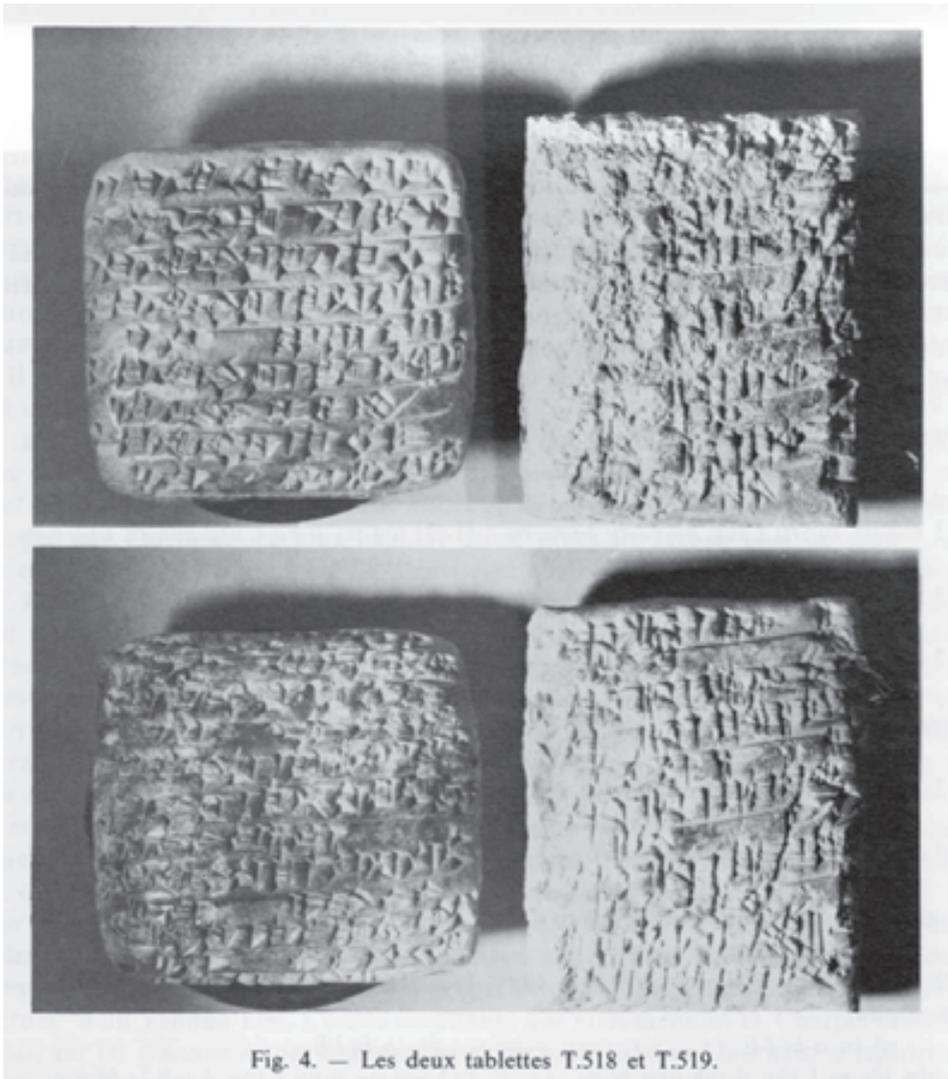


Fig. 4. — Les deux tablettes T.518 et T.519.

Zwei Tafeln, Duplikate, die nach dem alten Schreibsystem (links) und dem neuen (rechts) verfasst wurden. (nach *MARI* 4: 162; Photo: D. Charpin)

3.2 Interne Merkmale

Während die Schreiber vor der Reform phonetische Notationen bevorzugten, nimmt in Folge der Reform die Anzahl der Ideogramme deutlich zu. Die Vor- und Nachteile der letzteren sind bekannt: sie vergrößern das zu beherrschende Zeichenrepertoire, aber sie ermöglichen eine schnellere und platzsparendere Notation. Man vergleiche beispielsweise die Schreibung des Namens des Mondgottes *Sîn* in T.518 (*si-in₅*) mit der in T.519, wo er mit dem Zahlzeichen „30“ notiert wurde, oder auch die syllabische Schreibung für das Kleidungsstück *bu-ru-ru-um* (T.518: 15), an deren Stelle in T.519: 15 die ideographische Schreibung *GUZ.ZA* tritt, d.h. zwei statt wie bis dahin üblich vier Zeichen.

Auch die Schreibweise des Datums wurde verändert: bislang verzeichneten die Schreiber Tag (*u₄*) und Monat (*iri*), jedoch nicht den Jahresnamen (*mu*). Nach der Reform wird die Reihenfolge Monat / Tag / Jahr (*iri / u₄ / mu*) üblich. Andererseits bleiben die mariotischen Gepflogenheiten in der Notation der Hohlmaße erhalten.

Die Innovationen erstreckten sich auf eine ganze Reihe von Textsorten, wie Briefe, Rechtstexte und Königsinschriften. Die Entwicklung ist hierbei sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität beeindruckend. Aus Mari sind vor der Reform keinerlei Briefe bekannt, so dass die Veränderungen hier nicht wirklich aufgezeigt werden können.²¹ Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die Schreiber gar nicht über eine hinreichende Ausbildung verfügten, um der jeweiligen Korrespondenzsituation angepasste Briefe zu verfassen.²² Rechtstexte wiederum, die den „Šakkanakku“-Normen folgen, sind sehr viel lakonischer als Vertreter derselben Textsorte nach der Reform.²³ Dasselbe gilt für die Königsinschriften: die commemorativen Inschriften der Šakkanakku-Zeit, die sich auf einige wenige Zeilen beschränken, wirken blass im Vergleich mit den großartigen Inschriften des Jaḥdun-Lim, so seinen verschiedenen Inschriften aus dem Šamaš-Tempel.

²¹ Immerhin gibt es einen Brief aus Tell Bi'a (KTT 55), der unmittelbar vor der Reform entstanden sein dürfte, da er nach alter Art geschrieben ist – wenn auch in einer etwas weiter entwickelteren Form. Dieser Brief nennt Jaḥdun-Lim in Z.3 – gemeint ist ganz offensichtlich der König von Mari (für eine neue Edition mit Bibliographie s. www.archibab.fr). Die Vielfalt der modernen Interpretationen zu diesem gut erhaltenen Brief ist Zeugnis für den geradezu eliptischen Modus, im Vergleich zu dem klaren Briefstil nach der Reform.

²² Ich verweise hier auf einen Brief des Išme-Dagan an seinen Bruder Jasmaḥ-Addu, in dem er erklärt, wes-

halb er ihm nicht früher antworten konnte: er habe nicht über einen Schreiber verfügt, der in der Lage gewesen wäre, einen *ṭēnum gamrum* abzufassen (CHARPIN 2007: 401). Die Abfassung eines formellen Briefs setzte also offensichtlich eine spezielle Ausbildung voraus, über die keineswegs all diejenigen verfügten, die einigermaßen lesen und schreiben konnten. Zu aktuellen Überlegungen zum Stichwort *literacy* vgl. VELDUIJS 2011.

²³ Vgl. CHARPIN 2010c: 18–27. Die Rechtsurkunden der Šakkanakku-Zeit aus den Grabungen in Terqa widersprechen diesem Eindruck nicht (ROUAULT 2011).

3.3 Bilanz

Aus diesem Beispiel ergeben sich eine ganze Reihe von inhaltlichen Schlussfolgerungen. Zunächst ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Schrift sich keineswegs nur schrittweise entwickelt: die radikalsten Änderungen erfolgten unmittelbar und gezielt. Dabei stellt sich natürlich einerseits die grundlegende Frage, welche Autorität eine derartige Reform durchsetzen konnte, und andererseits auch die Frage nach den Motiven und eventuellen Vorbildern. Im Falle Mari erfolgte die Reform eindeutig auf königliche Weisung: die jüngeren Texte geben gelegentlich Hinweise auf die Ausbildung, die Jaḫdun-Lim seinen Dienern angedeihen ließ.²⁴ Diese Transformation ist dem Einfluss von Ešnunna geschuldet: die Allianz zwischen Jaḫdun-Lim und dem König von Ešnunna manifestierte sich sehr deutlich in der kulturellen Abhängigkeit. So weisen z.B. die Tafeln, die nach der Reform entstanden, zahlreiche Eigenheiten auf, die für die Schreibtradition Ešunnas charakteristisch sind (CHARPIN 2012a). Hier treffen wir auf ein wohlbekanntes Phänomen: im Rahmen der Schreiberausbildung werden nicht nur die Sprache, sondern auch die Formulare übernommen. Dies trifft besonders auf die juristischen Texte zu: die Schreiber in Mari benötigen mehrere Jahrzehnte, um sich von den Modellen der Ešnunna-Schule zu lösen und Vertragstexte mit Blick auf die Eigenheiten des lokalen, Mari-spezifischen Rechtssystems aufzusetzen (CHARPIN 2010c).

4. Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Beispiele veranschaulichen, dass die Aufmerksamkeit, die man den materiellen Aspekten von Schrift und Schriftgebrauch zukommen lässt, nur einen Teil eines größeren Ganzen bildet. Man soll die materiellen Aspekte weder außer Acht lassen – wie in der Vergangenheit zu oft geschehen²⁵ – noch es verabsäumen, sie in ihren größeren Rahmen zu stellen. Denn es sind doch die Komplementarität der Kriterien, die eine geeignete Einschätzung ermöglichen. Das Beispiel der Schriftreform in Mari unter Jaḫdun-Lim zeigt sehr deutlich, dass die Veränderung *zugleich* die äußeren Merkmale (Tafelformat, Zeichenform) als auch die inneren (Sprache, Formulare) erfasst. Die diplomatische Untersuchung der Texte erlaubt es, deren zeitliche wie räumliche Situierung zu präzisieren – und damit die Kulturgeschichte Mesopotamiens auf eine solidere Basis zu stellen.

²⁴ A.55: 26-29; der Verfasser des Briefs verweist auf die Ausbildung, die er durch seinen Herrn Jaḫdun-Lim erhalten hatte und verlangt von Zimri-Lim, dass mit den jungen Männern, die er als Kriegsbeu-

te erhalten habe, ebenso verfahren werden möge (Neuedition mit Bibliographie in www.archibab.fr).
²⁵ Vgl. hierzu die exzellente Darstellung in TAYLOR 2011.

Bibliographie

- ADELUNG, J. CHR. & RUDOLPH, ANT.
1750-69 *Neues Lehrgebäude der Diplomatik* (9 vol.).
Erfurt.
- BIGA, M. G. & TAYLOR, J. (Hg.)
2011 Produzione, composizione e analisi delle tavolette cuneiformi, *Scienze dell'Antichità* 17, 273–726.
- BRINKMAN, J. A.
1976 *Materials and Studies for Kassite History Vol. 1. A Catalogue of Cuneiform Sources pertaining to specific Monarchs of the Kassite Dynasty*. Chicago.
- CHARPIN, D.
1980 *Archives familiales et propriété privée en Babylonie ancienne: étude des documents de « Tell Sifr »*. Hautes Études Orientales 12, Geneva-Paris.
1989a Un quartier de Nippur et le problème des écoles à l'époque paléo-babylonienne, *RA* 83, 97–112.
1989b L'akkadien des lettres d'Ilan-surâ, in: M. Lebeau & P. Talon (Hg.), *Reflets des deux fleuves, volume de mélanges offerts à André Finet*, Akkadica Supplementum 6, Louvain, 31–40.
1998 Noms de personnes et légendes des sceaux en Babylonie ancienne, in: A.-M. Christin (Hg.), *L'écriture du nom propre*. Paris, 43–55.
2002a Esquisse d'une diplomatique des documents mésopotamiens, *Bibliothèque de l'École des chartes* 160, 487–511.
2002b Le "royaume de Hana": textes et histoire, *RA* 96, 61–92.
2004 Histoire politique du Proche-Orient amorrite (2002-1595), in: D. Charpin, D. O. Edzard & M. Stol, *Mesopotamien. Die altbabylonische Zeit*, = P. Attinger, W. Sallaberger & M. Wäfler (Hg.), Annäherungen 4. OBO 160/4, Fribourg & Göttingen, 25–480.
2007 The Writing, Sending and Reading of Letters in the Amorite World, in: G. Leick (Hg.), *The Babylonian World*. New York & London, 400–417.
2010a *Writing, Law, and Kingship in Old Babylonian Mesopotamia*. Chicago & London.
- 2010b *Reading and Writing in Babylon*. Cambridge, Ma.
2010c Les formulaires juridiques des contrats de Mari à l'époque amorrite: entre tradition babylonienne et innovation, in: S. Démare-Lafont & A. Lemaire (Hg.), *Trois millénaires de formulaires juridiques*. Hautes Études Orientales 48, Genève, 13–42.
2011 Le "pays de Mari et des Bédouins" à l'époque de Samsu-iluna de Babylone, *RA* 105, 41–59.
2012a Mari à l'école d'Ešnunna: écriture, langue, formulaires, in: C. Mittermayer & S. Ecklin (Hg.), mu-ni u₄ ul-li₂-a-aš ġa₂-ġa₂-de₃. *Alt-orientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger*. OBO 256, Fribourg/Göttingen, 119–138.
2012b En marge d'ARCHIBAB, 7 : Hammu-rabi de Babylone, Zimri-Lim de Mari et Aplahanda de Karkemiš, *NABU* 2012/13.
2013 Harrādum, entre Babylone et le "pays de Mari", in: E. Cancik-Kirschbaum, J. Klinger & G. G. W. Müller (Hg.), *Diversity and Standardisation. Perspectives on social and political norms in the ancient Near East*. Berlin, 27–48.
- EIDEM, J.
2002 The Clay They Wrote On – Old Babylonian Letters as Artefacts, in: L. Al-Gailani Werr, J. Curtis, H. Martin, A. McMahon, J. Oates & J. Reade (Hg.), *Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday*, London, 74–81.
- FOSTER, B. R.
1986 Archives and Empire in Sargonic Mesopotamia, in: K. R. Veenhof (Hg.), *Cuneiform Archives and Libraries*. Papers read at the 30^e Rencontre Assyriologique Internationale Leiden, 4–8 July 1983. *PIHANS* 57, Leiden, 46–52.
- GUICHARD, M.
2012 Relations entre Carkémish et Mari: nouveaux fragments, *Semitica* 54, 19–32.
- GUYOTJEANNIN, O. (Hg.)
2002 *Exportations de la diplomatique, I. Mondes anciens*. *Bibliothèque de l'École des chartes* 160, 477–564.

- JACQUET, A.
2013 Family Archives in Mesopotamia during the Old Babylonian Period, in: M. Faraguna (Hg.), *Legal Documents in Ancient Societies IV. Archives and Archival Documents in Ancient Societies. Trieste 30 September-1 October 2011*, Trieste, 63–85.
- KRAUS, F. R.
1984 *Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit*. SD 11, Leiden.
- KÜMMEL, H. M.
1989 Ein Kaufvertrag aus Ḫana mit mittelassyrischer *limu*-Datierung, *ZA* 79, 191–200.
- LION, B.
1999 L'*andurāru* à l'époque médio-babylonienne, d'après les documents de Terqa, Nuzi et Arrapha, *SCCNH* 10, 313–328.
- LOFTUS, W. K.
1857 *Travels and Researches in Chaldaeia and Susiana*. London.²⁶
- PODANY, A. H.
1991–93 A Middle Babylonian Date for the Ḫana Kingdom, *JCS* 43/45, 53–62.
2002 *The Land of Hana. Kings, Chronology, and Scribal Tradition*. Bethesda.
- PODANY, A. H., BECKMAN G. M. & COLBOW, G.
1991–93 An Adoption and Inheritance Contract from the Reign of Iggid-Lim of Ḫana, *JCS* 43/45, 39–51.
- POEBEL, A.
1909 *Babylonian Legal and Business Documents from the Time of the First Dynasty of Babylon Chiefly from Nippur*. BE 6/2, Philadelphia.
- ROUAULT, O.
2011 *Terqa Final Reports No.2. Les textes des saisons 5 à 9*. BiMes 29, Malibu.
- STONE, E.
1987 *Nippur Neighborhoods*. SAOC 44, Chicago.
- TAYLOR, J.
2011 Tablets as artefacts, scribes as artisans, in: K. Radner & E. Robson (Hg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*. Oxford, 5–31.
- THUREAU-DANGIN, F.
1897 Tablettes chaldéennes inédites, *RA* 4, 69–78 et pl. XXXII.
- TSUKIMOTO, A.
2011 Ein neuester Text im Ḫana-Stil in mittelassyrischer Schrift, *RA* 105, 85–94.
- VELDHUIS, N.
2011 Levels of Literacy, in: K. Radner & E. Robson (Hg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*. Oxford, 68–89.
- YAMADA, SH.
2011 An Adoption Contract from Tell Taban, the Kings of the Land of Hana, and the Hana-style Scribal Tradition, *RA* 105, 61–84.

²⁶ Ein Exemplar der Bibliothek der theologischen Fakultät in Lausanne ist durch Google digitalisiert worden.